

Zitierhinweis

Hilger, Andreas: Rezension über: Insa Eschebach / Christine Glauning / Silke Schneider (eds.), Verbotener Umgang mit "Fremdvölkischen". Kriminalisierung und Verfolgungspraxis im Nationalsozialismus, Berlin: Metropol, 2023, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2024, S. 107, <https://recensio-stag.lorax.slab.com/r/1a0f550cb13e44f49470ce5d8ccc9ed4>

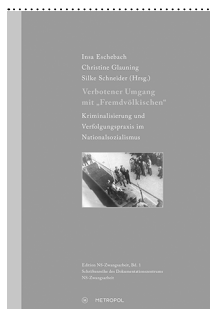
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Privatleben, Krieg und Ideologie



**Insa Eschebach, Christine Glauning,
Silke Schneider (Hrsg.)**

*Verbotener Umgang mit »Fremdvölkischen«.
Kriminalisierung und Verfolgungspraxis
im Nationalsozialismus*

Berlin: Metropol Verlag, 2023, 316 S., € 22,–

Die Verfolgung der privaten Beziehungen,
die in der Kriegsgesellschaft im NS-Staat

Deutsche mit Ausländerinnen und Ausländern beziehungsweise »Fremdvölkische« untereinander pflegten, ist in der Erinnerungskultur in Deutschland kaum beachtet worden. Die Forschung hat die Thematik und ihre Relevanz für Analysen der Spannungen, die sich zwischen ideologischen Vorgaben und den Anforderungen der Kriegswirtschaft oder zwischen privaten Leitbildern und Bedürfnissen sowie politischen Normen ergeben konnten, erst verhältnismäßig spät entdeckt.¹

Das Buch resultiert aus zwei Tagungen (2016 und 2019). Die Tagungsorte – die Gedenkstätten Ravensbrück und Hinzert – wiesen bereits auf die transnationale Dimension und die facettenreiche Multiperspektivität des Themas hin. Der Sammelband stellt die Verfolgung des »verbotenen Umgangs« in den Gesamtkontext nationalsozialistischer Rassenpolitik. Zudem fragt er nach Traditionslinien von Volkstums-, Familien- und Genderpolitik, die zurück ins Kaiserreich und in Debatten der Kolonialzeit sowie weit über die vermeintliche Zäsur von 1945 hinaus in die Bundesrepublik hineinreichen; der Umgang der DDR mit dieser Vergangenheit scheint nur schemenhaft auf.

Der Band führt die ganze Bandbreite von Verhaltensweisen vor Augen, die von denunziationswilligen Volksgenossen und Volksgenossinnen, von den Sicherheitsbehörden, der NS- und später der konservativen Justiz als »verbotener Umgang« klassifiziert werden konnten. Es ging in den Fällen nicht nur um private Freundschaften oder Liebesverhältnisse, sondern auch um solidarisches Handeln, um Mitmenschlichkeit in Zeiten des Kriegs. Dazu kamen, seltener, Versuche, Widerstandshandlungen zu unterstützen. Die Motive, aus denen heraus Nachbarinnen und Nachbarn, Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen oder gar Verwandte derartige Beziehungen anzeigten,

waren breit gestreut. Sie reichten von ideologischer Überzeugung bis hin zu privaten Streitigkeiten.

Die Antworten des Regimes auf Verstöße gegen das Kontaktverbot waren früh in Erlassen über den Umgang Deutscher mit Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern formuliert. Diese argumentierten in Teilen militärisch, waren indes immer auch genderpolitisch und rassenideologisch aufgeladen. Dabei wurde in der Verfolgungspraxis zumindest ab 1943/44 dem kriegswirtschaftlichen Bedarf an Arbeitskräften mitunter mehr Gewicht eingeräumt als rassenideologischen Prämissen. Die Beiträge konzentrieren sich hinsichtlich der »Fremdvölkischen« vornehmlich auf polnische und französische Gefangene und Zwangsarbeitskräfte. Zudem legen die Artikel den Akzent auf den polizeilichen und richterlichen Umgang mit Deutschen, die des »verbotenen Umgangs« verdächtig waren. Unter diesen waren es vor allem Frauen, deren Mut zum Privatleben als Verrat am eigenen Volk und Staat bewertet wurde. Dennoch: Der »verbotene Umgang« war kein »Frauendelikt« (S. 252), da die männlichen Partner oder Kontaktpersonen ihrerseits mit harscher Verfolgung zu rechnen hatten. Für die Untersuchung der männlichen nichtdeutschen Perspektive ist die Quellenlage indes noch schwieriger und unvollständiger als für die deutschen Betroffenen.

Ungeachtet dieser Lücken schlägt der Band mit seiner klugen multiperspektivischen Konzeption wichtige Schneisen; dass man diverse Befunde mehrfach liest, ist unvermeidlich. Neben einzelnen Gruppen werden auch komplexe Einzelschicksale dokumentiert und über verschiedenartige Verfolgungs- und Haftorte zahlreiche wichtige Aspekte und Differenzierungen des öffentlichen und bürokratischen Umgangs mit den »Täterinnen« und »Tätern« gezeigt. Hierzu zählen etwa eindrucksvolle Erkenntnisse über generationsübergreifende Erfahrungen von Kindern, die aus verbotenen Beziehungen stammten. Ebenfalls aufschlussreich ist die Diskussion über Deutsche, die sich mit dem Regime gemein machten, um Frauen öffentlich zu demütigen und Männer an den Galgen zu bringen. Schließlich ist bemerkenswert, dass entsprechende Beziehungen unter den ausländischen Gefangenen selbst mitunter als Kollaboration betrachtet und strikt abgelehnt wurden. In diesem Zusammenhang fällt bei der Lektüre einmal mehr auf, dass ohne eine Aufarbeitung der Schicksale sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter das Thema kaum angemessen behandelt werden kann: Sie stellten nicht nur die größte Gruppe ziviler Zwangsarbeitskräfte, sondern wurden sowohl mit deutschen als auch mit stalinistischen Postulaten über einen aus unterschiedlichen Gründen »verbotenen Umgang« konfrontiert. Der Band bietet insgesamt vielfältige Denkanstöße, um die Thematik weiter zu verfolgen.

Andreas Hilger
Tbilissi/Georgien

¹ Vgl. zuletzt Raffael Scheck, *Love between Enemies. Western Prisoners of War and German Women in World War II*, Cambridge 2021; Matthias Reiss, Brian K. Feltman (Hrsg.), *Prisoners of War and Local Women in Europe and the United States, 1914–1956. Consorting with the Enemy*, Cham 2022.